



Von der Mauer, die bis 1989 Berlin teilte, ist kaum noch etwas zu sehen. Das größte erhaltene Stück steht in der Niederkirchner Straße und wird täglich von Touristen besucht.

Fotos: Lutz Winkler

„Wo ist denn nun die Mauer?“

Von GÜNTER WERZ

Pascal Hugues weiß nicht mehr weiter. Mit dem aufgeklappten Stadtplan in der Hand blickt er auf die Bösebrücke an der Bornholmer Straße, stößt seinen Freund Pierre an, doch auch der zeigt sich ratlos. „Where is the wall?“ versuchen die beiden Franzosen in gebrochenem Englisch ihr Glück - „Wo ist denn nun die Mauer?“. Schulterzucken bei den Passanten, die gerade aus der S-Bahn kommen.

Die ersten vier Versuche scheitern - dann lotst ein Schuljunge die beiden Lastwagenfahrer aus Paris, Anfang 30 und für vier Tage in Berlin, zu einem Gedenkstein am nahen Fußweg. Auf der fast verwitterten Tafel steht: „An der Brücke Bornholmer Straße öffnete sich in der Nacht vom 9. zum 10. November 1989 erstmals seit dem 13. August 1961 die Mauer.“

Von der Berliner Mauer ist nicht mehr viel übrig. Gesucht wird sie vor allem von weit hergereisten Gästen - Spurensuche im November 2004.

Bornholmer Straße. Über sechs Fahrspuren rollt hier Auto an Auto, darunter die S-Bahn. Ein paar Grünstreifen, hier eine abgeblätterte Farbmarmelade, dort ein paar verrotete Lampenmasten, die einst das Gelände taghell ausleuchteten - sonst nichts. 15 Jahre nach dem Fall der Mauer scheinen die Narben der Teilung fast restlos verschwunden. Von den 43,1 Kilometern Mauer, die den Osten vom Westen der Stadt trennte, ist nicht mehr viel geblieben.

Dabei gingen die Bilder um die Welt, gerade hier von der Bornholmer Straße. Übergläckliche Menschen, die sich in den Armen liegen, ein unendlicher Strom an Trabis und Wartburgs, deren Besitzer vor Glück um die Wette hupen. Die „GÜST“ (Grenzübergangsstelle) Bornholmer Straße war einer der acht Grenzübergänge zwischen Ost- und Westberlin - und der historisch bedeutsamste: Hier ging am 9. November 1989 die Grenze am schnellsten auf - und Rainer Eppelmann erinnert sich heute: „Es war unglaublich. Es passierte nichts. Keine Befehle, kein lautes Gebaren, keine Schüsse - nichts.“

Das „beste Grenzschutzsystem der Welt“, wie der einstige DDR-Verteidigungsminister Heinz Hofmann prahlte, hat sich in Luft aufgelöst. Die „abscheuliche Demonstration des kommunistischen Systems“ (John F. Kennedy) ist unter aller Augen verschwunden, ohne dass jemand etwas gese-

hen haben will. Bärbel Bohley: „Berlin hat seine Geschichte - und aus ihr ist die Mauer nicht fort zu denken.“

Wo also stehen sie noch, die letzten Stücke der Originalmauer? Nächster Halt Bernauer Straße, zehn Fahrminuten von der Bornholmer entfernt. Ehemaliger Todesstrei-

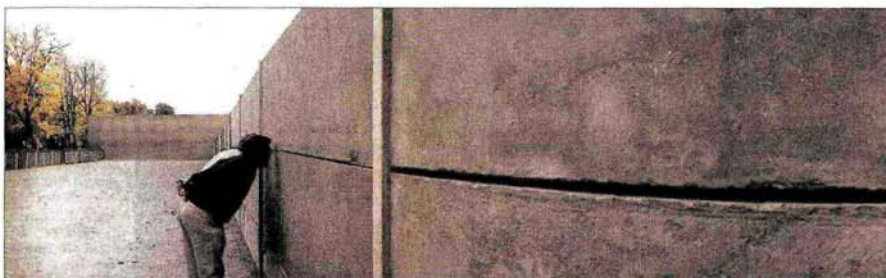
fen: Die noch immer brach liegende östliche Straßenseite erinnert an das freie Schussfeld, das die Grenze sich schuf. Vom Krieg weitgehend verschont, standen dort bis 1961 die Mietskasernen dicht an dicht, bis dann in den Tagen nach dem Mauerbau die Menschen aus der Bernauer Straße spektakulär aus den Fenstern in die Freiheit

sprangen - und viele in den Tod. Heute steht hier das 1,2 Millionen teure „Dokumentationszentrum Berliner Mauer“ - als einziger Ort in Berlin vermittelt es noch eine Anschauung der Grenzanlage mit Vorderlandmauer, Kiesstreifen, Kolonnenweg, Lichttrasse und Hinterlandmauer. Doch ist beim Blick durch die Schlitze vom einsti-

gen Schrecken wirklich noch was zu spüren? Eher kaum. Weiter zum Brandenburger Tor: Doppelreihen aus Pflastersteinen sind in den Asphalt eingelassen - sie zeigen den einstigen Verlauf der Grenze. Bisher sind acht der rund 40 Kilometer so markiert worden - doch auswärtige Besucher wundern sich noch immer über die Steinreihen

und verwechseln die Mauerspuren mit Fahrtrichtungs-Markierungen... Nur wenig entfernt, in der Zimmerstraße, muss man schon regelrecht darüber stolpern, um ein schmales Kupferband „Berliner Mauer 1961 bis 1989“ zu erkennen. Neuer Versuch am Potsdamer Platz. „Alles wird gut, aber nichts wird besser“, sprühten Graffiti-Sprayer auf ein kleines Stück gut erhaltener Originalmauer gleich neben dem Eingang zum S-Bahn-

hof. „Die tatsächlichen Reste der Mauer und der Grenzanlagen insgesamt sind für die Besucher nicht ohne weiteres zu erkennen“, bilanzieren auch die beiden Wissenschaftler Axel Klausmeier und Leo Schmidt von der Universität Cottbus, die kürzlich die erste umfassende historische Grenz-Topographie vor-



Einsamer Durchblick durch den Mauerbeton in der Bernauer Straße



Beliebtes Fotomotiv bei Berlinbesuchern ist jener Ort, der als Check Point Charly bekannt wurde.



Vor dem ehemaligen Berliner Grenzübergang Bornholmer Brücke



Seit Jahren viel besuchtes Kunstobjekt: die East Side Gallery mitten in Berlin.

15 JAHRE MAUERFALL



legten. Noch nie wurde die „Akrilie der Abdichtung“ so genau erfasst - kein anderes schriftliches Dokument gibt derart detaillierte Auskünfte über die Systematik der Fluchtverhinderungs-Strategien. Hunderte von Resten der Berliner Mauer haben die beiden Archäologen penibel aufgelistet.

Nach dem Mauerfall waren die Stadtregierungen bemüht, möglichst viel Teilendes dem Erdboden gleichzumachen. Es gibt keinerlei einheitliche Linie, wie die Stadt mit der Mauer umgeht. Ein 200 Meter langer Grenzmauerabschnitt an der Niederkirchner Straße unmittelbar gegenüber vom heutigen Abgeordnetenhaus erinnert die Parlamentarier an die früheren Wunden der Stadt.

„Mauerspichte“ haben dieses Originalstück an vielen Stellen bereits so zerhämmerd, dass es nur noch von seinem rostigen eisernen Skelett zusammen gehalten wird. Um die mittlerweile denkmalgeschützten Mauerreste vor der gänzlichen Zerstörung zu schützen, wurden sie eingezäunt, gern besucht von weit gereisten Touristen, denn die Mauer ist „in“. Gleich neben der Mauer stehen bunte Jahrmarktstuden, wo haufenweise Souvenirs angeboten werden: Mützen aus dem Fundus des ehemaligen NVA-Wachregiments bis zum „Original-Mauerstück“ mit „Echtheitszertifikat“. Ein fingernagelgroßes Stückchen kostet ab 5,50 Euro - mit täglich neuem Nachschub.

An der Mühlenstraße in Friedrichshain, gleich am Ostbahnhof, lockt die East Side Gallery - ein 1,3 Kilometer langes Mauerstück neben der Spree, das 1990 von Künstlern aus aller Welt bemalt wurde. „Boerhof-Reizen“ steht an dem Reisebus aus Meppel (Holland), der auf seiner Mauer-Tour zehn Minuten Fotostopp eingeplant hat. Klick, klick - dann geht es weiter.

Honecker vom Hörensagen

Was wissen Jugendliche über die DDR? - Ein Schulbesuch in Merseburg und Meinungen von Experten

Schüler wissen so gut wie nichts über die DDR, behauptet der Historiker Hubertus Knabe. Das Urteil anderer Experten fällt differenzierter aus. Und was sagen Jugendliche selbst dazu? Die Probe aufs Exempel.

Von unserem Redakteur
ALEXANDER SCHIERHOLZ

Merseburg/MZ. Bis wann existierte die DDR? „Bis 1990“ ruft Jenny voller Überzeugung. „Quatsch, echt?“ meint Lisa. Aber Jenny hat Recht. Bloß: Wissen sie und ihre Mitschüler es noch genauer? Markus muss einen Augenblick überlegen: „November?“ sagt er zögernd. Nein, November war es nicht. Wie war das mit dem Feiertag vor kurzem? „3. Oktober“, ruft Jenny. Genau. Aber was war im November? Da war doch auch irgendwas? „Na, der Mauerfall“, meint Christian. Richtig. Aber ein Jahr vorher, 1989. „Am 14.“ fragt Markus. Naja, nicht ganz. Ein paar Tage früher. „Dann am 10.“ Fast richtig.

„Ich warne davor, die Apokalypse herbeizureden.“

RAINER ECKERT
ZEITGESCHICHTLICHES FORUM

1989 waren Jenny, Lisa, Markus und Christian noch nicht geboren. Die Schüler der Klasse 9.3 des Merseburger Domgymnasiums sind 14 beziehungsweise 15 Jahre alt. Geht es nach Hubertus Knabe, dem Leiter der Stasi-Gedenkstätte in Berlin-Hohenschönhausen, dann wissen sie nichts über die SED-Diktatur. Das hat der Historiker vor kurzem beklagt, untermauert von einer Studie (siehe „Wissen lückenhaft“). Trifft es zu?

Rainer Eckert ist skeptisch. „Ich warne davor, die Apokalypse herbeizureden“, sagt der Direktor des

Zeitgeschichtlichen Forums in Leipzig. Zwar seien die konkreten Kenntnisse von Schülern und Studenten über die DDR tatsächlich relativ gering, das Interesse daran aber riesengroß. Das belegten ständig steigende Zahlen auch junger Besucher in der Dauerausstellung des Forums.

Das Problem nicht nur aus Sicht des Historikers: „Die Lehrpläne sind besser geworden“, sagt Eckert, „aber das reicht noch nicht aus.“ Und der Zeitdruck ist groß. Jenny, Lisa, Markus und Christian werden, wie tausende ihrer Mitschüler, die DDR erst in der zehnten Klasse behandeln. „Im Gymnasium muss ich aber durch die Verkürzung auf zwölf Jahre andere Themen vorziehen“, beklagt der Wolfener Geschichtslehrer Uwe Ziegler. „Die Rahmenrichtlinien sind da noch nicht ausgewogen.“ Das gelte auch für ältere Schüler. Reguliär, so Ziegler, werde die DDR-Zeit erst wieder im letzten Halbjahr vor dem Abitur behandelt. „Da müssen wir wegen der Prüfungen durch den Stoff hasten.“

Jenny, Lisa, Markus und Christian kennen den untergegangenen zweiten deutschen Staat bisher allenfalls aus Erzählungen ihrer Eltern und Großeltern. „Und aus dem Fernsehen“, sagt Markus. So haben die Schüler den Namen Honecker zumindest schon mal gehört. Christian weiß sogar: „Das war der Oberste der DDR.“ Und Erich Mielke? „Der Chef der Stasi“, sagt Markus. Der was? „Na, der Staatssicherheit.“ Und was war die Staatssicherheit? „Die haben halt Leute



Ein Schüler hält am Merseburger Domgymnasium ein Ernst-Thälmann-Relief. Die Jugendlichen, mit denen die MZ dort sprach, konnten mit dem Namen des Arbeiterführers nichts anfangen.

MZ-Foto: Andreas Stedtler

überwacht“, sagt Markus, „die ins Ausland gefahren sind, und so.“

Stopp: Durfte man das in der DDR, ins Ausland fahren? Lisa legt die Stirn in Falten: „Naja, nach Ungarn durfte man doch, nach Polen auch, oder?“ Hilfe suchend schaut sie ihre Mitschüler an. „Aber in den Westen durfte man nicht“, sagt Jenny. „Und Witze über Politiker waren auch verboten“, hat Christian von seinen Eltern gehört.

Geschichtslehrer Uwe Ziegler hält solche Gespräche in der Familie für

wichtig: „Dann hören die Kinder nicht immer nur alles vom Lehrer“, meint der Wolfener. Rainer Eckert vom Zeitgeschichtlichen Forum warnt dagegen vor falschen Bildern: „Wenn Eltern arbeitslos sind und von früher erzählen, ist die Gefahr der DDR-Nostalgie groß.“ Mitter, so der Historiker, treffe das sogar auf den Unterricht zu. „Ein Lehrer, der von seiner FDJ-Zeit berichtet, berichtet von seiner Jugendzeit. Die ist positiv besetzt. Das kann verätselnd sein.“ Jürgen Manke rät seinen Berufskollegen dennoch zu Offenheit. Man-

che Pädagogen, die schon in der DDR vor einer Klasse standen, hätten Hemmschwellen, sich zu dieser Zeit zu äußern, hat der Vorsitzende des Philologienverbandes in Sachsen-Anhalt beobachtet. „Dabei würde ein offenes Wort von den Schülern honoriert“, meint der Geschichtslehrer aus Merseburg. „Wir dürfen uns nichts vormachen: Wer in der DDR Lehrer war, der war meist kein Widerstandskämpfer.“

Kommentar Seite 4

@ Das Zeitgeschichtliche Forum
im Internet: www.hdg.de/zfl

DDR-GESCHICHTE

Wissen lückenhaft

Die Studie „DDR-Geschichte im Unterricht“ bestätigt Schülern ein mangelhaftes Geschichtswissen. Weniger als die Hälfte aller Fragen zu behandeltem Unterrichtsstoff konnten richtig beantwortet werden. So hielten fast 40 Prozent der Befragten Erich Honecker fälschlicherweise für den ersten und einzigen Staatspräsidenten der DDR. Wilhelm Pieck als richtige Antwort nannten nur 14 Prozent. Auffällig sei außerdem, dass das Wissensniveau der zwölften und 13. Klassen kaum höher als das der neunten bis elften Klassen sei. Dennoch wünschen sich vier von fünf Schülern mehr Unterrichtszeit für die deutsche Geschichte nach 1945.

Das Schülerwissen variiert unter regionalen Gesichtspunkten. Bei reinen Wissensfragen schneidet Berlin am besten ab, dicht gefolgt von den neuen Bundesländern. Schüler aus den alten Bundesländern weisen hier die wenigsten richtigen Antworten vor. Meinungen und Überzeugungen der Schüler aus Ost und West nähern sich dagegen weiter an. Beide Gruppen nennen Film und Fernsehen als prägend für ihr DDR-Bild.

Die Ursachen für die Wissenslücken sieht die Studie nicht allein bei den Schülern. So hätten 31 Prozent der neunten und zehnten Klassen das Thema gar nicht behandelt, obwohl dies der Lehrplan vorschreibt. Außerdem spiele die DDR-Zeit in vielen Lehrbüchern nur eine untergeordnete Rolle. Die Autoren des Lehrmaterials würden in vielen Fällen den aktuellen Forschungsstand nicht berücksichtigen. Nur ein Buch hätte beispielsweise unter dem Stichwort Opposition auch auf Gruppierungen in der DDR verwiesen.

Für die Untersuchung wurden im Sommer und Herbst 2005 etwa 5 600 Gymnasiasten aus allen 16 Bundesländern befragt. Der Schwerpunkt lag dabei auf den Klassenstufen neun bis elf. (mas)

www.volkswagen.de

All-Inclusive ab 99,-* monatlich

Das All-Inclusive-Paket**

- Tour-Ausstattungspaket
- effektiver Jahreszins** 0,9%
- Kfz-Vollkasko
- 2 Jahre Garantieverlängerung
- Kreditabsicherung auch bei Arbeitslosigkeit
- 4 Jahre Wartung und Inspektion kostenlos**

= Preisvorteil bis zu 4.600 Euro**

Urlaub beginnt jetzt vor der Haustür. Die Tour-Sondermodelle.

Noch nie war es leichter, in Urlaubsstimmung zu kommen: Dank der Volkswagen Tour-Sondermodelle wird jede noch so kurze Fahrt zum entspannten Ferienerlebnis. Drei Sehenswürdigkeiten stehen Ihnen zur Auswahl: der Polo Tour mit serienmäßigem Elektronischen Stabilisierungsprogramm (ESP) und der Golf Tour mit vielen Extras wie dem ParkPiloten und Nebelscheinwerfern; dem steht der Golf Plus Tour – dank wertvoller Extras wie Geschwindigkeitsregelanlage und Multifunktionsanzeige – natürlich in nichts nach. Das sind wirklich heiße Angebote, aber in allen Modellen ist die Wohlühl-Temperatur dank der Klimaanlage „Climatic“ genauso inklusive wie die Radioanlage. Da jede noch so große Reise mit einem kleinen Schritt anfängt, vereinbaren Sie doch einfach eine unverbindliche Probefahrt bei Ihrem Volkswagen Partner.



*Am Beispiel Polo Tour bei 1,9% effektivem Jahreszins in Verbindung mit Kfz-Vollkasko, Neuwagen-Anschlussgarantieversicherung und Kreditabsicherung auch bei Arbeitslosigkeit. **Am Beispiel des Golf und Golf Plus Tour bei 0,9% effektivem Jahreszins in Verbindung mit Kfz-Vollkasko, Neuwagen-Anschlussgarantieversicherung und Kreditabsicherung auch bei Arbeitslosigkeit, plus 4 Jahre kostenlose Wartung, max. 3 Inspektionen lt. Serviceplan bis 100.000 km. Zusatzleistungen befristet auf die Laufzeit des Finanzierungsvertrages. / ***Nähere Infos dazu und zu Anzahlung und Schlussrate bei Ihrem teilnehmenden Volkswagen Partner oder unter www.volkswagenbank.de. Ein Angebot der Volkswagen Bank für Privatkunden und gewerbliche Einzelabnehmer mit Ausnahme von Sondernehmern. Bitte beachten Sie, dass sich der im Angebot enthaltene Versicherungsbeitrag aufgrund der steigenden Versicherungssteuer zum 01.01.2007 erhöhen kann. ****Am Beispiel des Golf Plus Tour. Ergibt sich aus Preisvorteil gegenüber Serienmodell mit vergleichbarer Sonderausstattung und den genannten Leistungen im Einzelpreis. **** Den Gutschein erhalten Sie bei Kauf eines Tour-Sondermodells bei Ihrem Volkswagen Partner. Einsetzbar für Reisen der Marke „TUI“ des Veranstalters TUI Deutschland GmbH, mit Ausnahme des Katalogs „Städte erleben“. Gilt für alle mitreisenden Vollzahler (für Privatkunden und gewerbliche Einzelabnehmer) bei Neubuchung einer Reise mit mindestens sieben Übernachtungen bei Eigenanreise oder mindestens 14 Übernachtungen bei Pauschalreisen inklusive Anreise. Die Berechnung erfolgt auf Basis der angegebenen Preise für Verlängerungstag bzw. -woche. Einlösbar für Buchungen bis 31.03.2008. Weitere Informationen unter 01802/995511 (0,06 €/Anruf). Abbildung zeigt Sonderausstattung gegen Mehrpreis.

Haftstrafe für früheren Domküster

Urteil nach Absprache

Magdeburg/ddp. Der ehemalige Halberstädter Domküster ist am Donnerstag vom Landgericht Magdeburg wegen Drogenhandels zu viereinhalb Jahren Gefängnis verurteilt worden. Das Gericht sah es als erwiesen an, dass der 47-Jährige von Dezember 2006 bis Juni 2007 in 18 Fällen mit Betäubungsmitteln gehandelt hat. Der Vorsitzende Richter Gerhard Köneke sagte, der Angeklagte sei nicht vorbestraft und habe ein Geständnis abgelegt. Die Drogen seien nur teilweise weiterverkauft worden.

Bereits in der vergangenen Woche hatte die Strafkammer im Fall eines Geständnisses ein Höchststrafmaß von viereinhalb Jahren festgelegt. Darauf hatten sich Verteidigung, Staatsanwaltschaft und Gericht in mehreren Rechtsgesprächen verständigt. „Es ist im Strafprozess zulässig, sich zu einigen“, sagte der Vorsitzende Richter. Die Schwierigkeit bestehe darin, eine angemessene Strafe zu finden.

Der frühere Küster saß seit Anfang Juni in Untersuchungshaft. Nach seinem Geständnis unter Abschluss der Öffentlichkeit gelangte er am Dienstag auf freien Fuß. Da das Urteil noch nicht rechtskräftig ist, bleibt der Haftbefehl gegen ihn gegen Auflagen außer Vollzug und der 47 Jahre alte Mann vorerst in Freiheit. Fluchtgefahr besteht wegen des Geständnisses und der Meldeauflagen aus Sicht des Gerichts nicht.

Der verheiratete Mann und Vater von vier Kindern war im Juni beim Ankauf von drei Kilogramm Marihuana von einem holländischen Lkw-Fahrer in Magdeburg verhaftet worden. Unter anderem hatte er 27 Gramm Heroin im Wandsafe des Halberstädter Doms St. Stephanus versteckt. Die Kirche hatte ihn nach der Anklageerhebung fristlos entlassen. Der Strafrahmen für den Handel mit Betäubungsmitteln in nicht geringer Menge liegt bei bis zu 15 Jahren.

Der Domküster war 18 Jahre beim Kirchspiel Halberstadt beschäftigt. Als Küster und Hausmeister war er für alle Gebäude und Grundstücke des Kirchspiels Halberstadt zuständig.



Der ehemalige Halberstädter Domküster gestern vor der Urteilsverkündung in Magdeburg. Er muss wegen Drogenhandels viereinhalb Jahre in Haft. Foto: dpa



Der Entwurf der Kommunikationsdesignerin Bernadette Boebel, der sich in einem ersten Wettbewerb durchsetzte, besteht aus zwei halbringförmigen Stahlteilen, die sich von einem bestimmten Punkt aus zu vereinen scheinen. Fotos: ddp



Einheit auf dem Sockel

Berlin oder Leipzig? - Bundestag bestimmt Standort für ein Freiheits-Denkmal

Genau 18 Jahre nach dem Fall der Mauer debattiert der Bundestag heute über den Standort der Deutschen Einheit. Dabei geht es auch um den Bau eines Freiheits- und Einheits-Denkmals.

Von unserem Korrespondenten MARKUS DECKER

Berlin/MZ. Noch am 9. November 2001 fiel der Vorschlag krachend durch. Der letzte Ministerpräsident der DDR, Lothar de Maizière, und der Bürgerrechtler Günter Nooko wollten sich im Bundestag das Plaket holen für ihre Idee, ein Denkmal zu bauen - ein Denkmal für Einheit und Freiheit. SPD und PDS sagten damals: Nein. Denn de Maizière und Nooko waren in der CDU.

Am 9. November 2007 sieht die Sache anders aus. Heute könnte das Parlament einen historischen Beschluss fassen. Das Projekt trägt den Titel: „Errichtung eines Freiheits- und Einheits-Denkmals“. CDU/CSU, SPD und FDP wollen es „in Erinnerung an die friedliche Revolution im Herbst 1989 und an die Wiedergewinnung der staatlichen Einheit Deutschlands“ bauen.

Skeptiker warnen

Es soll 2009 fertig sein, 20 Jahre nach dem Mauerfall, und „in der Mitte Berlins“ stehen. Die Regierung soll sich um Ausschreibung und Finanzierung kümmern. Mittlerweile gibt es gar einen weiteren Antrag, der vorsieht, ein zweites Denkmal in Leipzig zu errichten. Mit-Unterzeichner ist der Bundesverkehrsminister und Ostbeauftragte Wolfgang Tiefensee (SPD). Der kommt zufällig aus Leipzig.

Zwar befand der Historiker Heinrich August Winkler, das beste Einheits-Denkmal sei „ihr Gelingen“. Skeptiker warnen vor einer Inflation. Das Holocaust-Mahnmal ist in Teilen bereits marode. Das Ehrenmal für tote Bundeswehr-Soldaten und Monumente für unter den Nazis getötete Homosexuelle sowie Sinti und Roma sind beschlossen. Wird das nicht zu viel? Und ist die Einheit denn erreicht?

Christian Führer, seit 1980 Pfarrer an der Leipziger Nikolaikirche,



Nach der Grenzöffnung im November 1989 spielten sich bis dahin unvorstellbare Szenen ab. DDR-Grenzposten sehen sich dabei einem Ansturm von Bürgern und Journalisten auf der West-Berliner Seite gegenüber. Foto: dpa

hielte allein den Standort Berlin für „eine absolut falsche Entscheidung“. Man solle „das Denkmal dort hinstellen, wo Freiheit und Einheit ihren Ausgangspunkt genommen haben. Das heißt in Leipzig.“ Berlin habe durch die Tatsache, dass es Hauptstadt geworden ist, und durch das Brandenburger Tor zwei wichtige Dinge, die an die Einheit Deutschlands erinnern. „Der Aspekt der Freiheit ist eindeutig mit der Leipziger Nikolaikirche und der Demonstration von 70 000 Menschen am 9. Oktober verbunden.“ Denkbar wären allenfalls zwei aufeinander bezogene Bauwerke in Berlin und Leipzig, so Führer.

Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse (SPD) setzt den Akzent anders. „Ein solches Denkmal gehört in die Hauptstadt Berlin“, sagte er der MZ, „und da natürlich nicht an den Rand, sondern dorthin, wo viele Menschen diesem Denkmal begegnen.“ Er fügt frei-

lich hinzu: „Warum soll nicht auch in Leipzig ein Erinnerungszeichen an die friedliche Revolution entstehen? Die Stadt hat es verdient.“ Die grüne Bundestagsvizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt sieht nur „einen klein-karierten Städte-streit“.

Erste Vorschläge

Der Zwist über das Wo überlagert noch - ähnlich wie anfangs beim geplanten Zentrum gegen Vertreibungen - das Nachdenken über das Wie. Zwar gibt es einen Entwurf, basierend auf einem Wettbewerb der „Stiftung Aufarbeitung“. Die Siegerin, eine Studentin aus Karlsruhe, stellte sich zwei Halbkreise aus Stahl auf dem Berliner Schlossplatz vor, die quer zueinander stehen, aber von einem bestimmten Punkt aus betrachtet wie ein geschlossener Kreis wirken.

Dieser Entwurf dürfte aber nicht zum Zuge kommen. Führer fordert,

das Denkmal müsse „Monumentalität“ vermeiden, solle „aber auch nicht mickrig sein. Ich kann mir zwei oder drei gut angeordnete Steinplatten in entsprechender Höhe vorstellen, wo drauf steht: Keine Gewalt - Wir sind das Volk.“ Derweil zeigt sich die Leiterin der Stasi-Unterlagenbehörde, Marianne Birtlher, „besorgt, dass hinter der Einheit die Freiheit nicht sichtbar wird. Die Freiheit war Voraussetzung der Einheit. Dieser Gedanke sollte unbedingt in dem Denkmal ausgedrückt werden“. Ausgerechnet die in der Tradition von SED und PDS stehende Linkspartei will DDR-Bürgerrechtler einbinden. Wie sich die Zeiten ändern.

Am Ende dürften der Pro-Berlin-Antrag eine Mehrheit finden und Leipzig als Zweit-Standort im Rennen bleiben. Die Gestalt des Denkmals ist offen. Marianne Birtlher: „Die Diskussion über ein Denkmal ist oft spannender als das Denkmal selbst.“ **Kommentar Seite 4**

Protest zeigt Erfolg

Leipzig/dpa. Der Bürgerprotest in Leipzig gegen den geplanten Verkauf von Stadtwerke-Anteilen zeigt jetzt Wirkung: Oberbürgermeister Burkhard Jung (SPD) hat sich von seiner Zeitplanung verabschiedet und schließt eine Abstimmung der Bürger nicht mehr aus. Das bestätigte ein Sprecher. Hintergrund dafür sind 42 000 Unterschriften, die eine Initiative für ein Bürgerbegehren gesammelt hat. Jungs Wunsch-kandidat für einen Verkauf der Anteile ist der französische Konzern Gaz de France SA.

Vorwurf abgestritten

Wernigerode/MZ. Der Vorwurf, dass der niedersächsische Umweltstaatssekretär Christian Eberl (FDP) einen Hirsch im Nationalpark Harz erschossen hat, ist offenbar unbegründet. Wie die Nationalparkverwaltung gestern mitteilte, habe sich das Tier nicht im Kernbereich befunden. Eberl war wegen des Abschusses von Umweltschützern scharf kritisiert worden.

Tödlicher Lkw-Unfall

Berga/MZ. Ein 32-Jähriger ist am Mittwoch mit seinem Lkw auf der A 38 bei Berga (Kreis Mansfeld-Südharz) umgekippt und ums Leben gekommen. Der eingeklemmte Fahrer konnte nur noch tot geborgen werden.

Sechser im Lotto

Magdeburg/dpa. Ein Tipper aus Sachsen-Anhalt hat am Mittwoch mit einem Sechser im Lotto rund 207 000 Euro gewonnen. Der Glückspilz aus dem Mansfelder Land habe sich bislang noch nicht bei der Lottozentrale gemeldet, teilte eine Sprecherin gestern mit.

Bullerjahn sieht Etat bestätigt

Neue Steuerschätzung

Magdeburg/dpa. Sachsen-Anhalts Finanzminister Jens Bullerjahn (SPD) sieht sich nach der jüngsten Steuerschätzung in seiner Etatplanung bestätigt. Die nun für das laufende Jahr prognostizierte Summe der Steuereinnahmen entspreche mit 5,94 Milliarden Euro genau dem Ansatz im Landeshaushalt, teilte er gestern mit. Für 2008 sei nach der regionalisierten Steuerschätzung im Vergleich zu den bisherigen Erwartungen ein Minus von 14 Millionen oder 0,2 Prozent zu erwarten. Die Einnahmen aus Steuererhöhungen, Länderfinanzauflagen sowie Ergänzungszuweisungen liegen dann bei rund 6,14 Milliarden Euro.

Für die Kommunen in Sachsen-Anhalt ergeben sich aus der Steuerschätzung für dieses Jahr Steuereinnahmen in Höhe von 1,18 Milliarden Euro - 60 Millionen Euro mehr als in der Mai-Schätzung erwartet. Für 2008 können die Kommunen mit Einnahmen von 1,2 Milliarden Euro rechnen. Das sind 40 Millionen Euro mehr als noch im Mai erwartet. Dank der positiven Entwicklung will das Land im kommenden Jahr erstmals keine neuen Kredite mehr aufnehmen und 2009 mit dem Schuldenabbau beginnen.



Fielmann: Topmodische Brille für € 10*. Gläser von Zeiss. Drei Jahre Garantie. Alle zwei Jahre eine neue.

*Nur bei Fielmann: • die Nulltarif-Versicherung der HanseMerkur • € 10 Prämie pro Jahr • topmodische Brille aus der Nulltarif-Collection sofort: • alle zwei Jahre eine neue • Einstärkengläser von Zeiss • drei Jahre Garantie • jederzeit Ersatz bei Bruch, Beschädigung oder Sehstärkeveränderung • für Brillen aus der Nulltarif-Collection mit Gleitsichtgläsern € 50 Prämie pro Jahr



Näher konnte man nicht wohnen an der innerdeutschen Grenze - zehn Meter und etwas Maschendraht vom Grenzfluss El-



be entfernt. Und doch blieben die Menschen in Rüterberg. Ein Besuch in dem Ort, der sich 1989 zur „Dorfrepublik“ erklärte.



Mit dem Mauerfall entstandene Ost-West-Freundschaft in der Dorfrepublik Rüterberg: Ex-Bürgermeister Meinhard Schmechel (l.) und Zugereister Otto Martens. MZ-Fotos: Andreas Stedtler

VON STEFFEN REICHERT

Die Wiesen sind sanft hier oben, sanft und fett. Die Weiden wiegen sich leise im Wind, die Schilfhalme am Ufer sind hochgeschossen. Auf der Elbe, ziemlich weit am Ostufer, taucht jede Viertelstunde mal ein Lastkahn in die Idylle ein und schippert die Fahrwinde entlang. Wenn man das Dorf nun hinter sich lässt und dorthin läuft, wo einst die alte Ziegelei stand, dann sieht man hinten am Deich und zwischen den Bäumen eine Schneise, die sich so trotzig vor dem Wald entlanghangelt, dass schnell klar ist: Sie ist von Menschenhand geschlagen. Dies ist hier die letzte Narbe einer Grenze, die Deutschland fast 40 Jahre lang geteilt hat.

Es ist ein stilles Dorf dieses Rüterberg, das im südlichsten Zipfel von Mecklenburg-Vorpommern liegt und das auf drei Seiten von Niedersachsen umgeben wird. Hier ist die Ruhe vollkommen. Hinter der Elbe sieht man das Wendland, im Osten sind die hinter der Tongrube angrenzenden Gemeinden rar gesät. Das Dorf liegt derartig nah an der einstigen Grenze - im so genannten 500-Meter-Streifen -, dass die DDR 1967 auch als Folge der massiven Gorleben-Schlachten auf Westseite einen zweiten Zaun baut. Direkt um das Dorf und mit einem Eingangstor zur Straße hin. Die Zaunfelder und Pfosten sind zwar lange verschwunden, ein kleines Stück Erinnerung ist freilich erhalten geblieben. Ansonsten wissen nur Eingeweihte, dass die riesigen Holzkiepen auf den Gehöften nach 1990 aus dichtem Grenzzaun gefertigt worden sind.

Und doch, vielleicht auch gerade deshalb, mögen die Menschen diesen Ort, der nach dem Krieg 340 Einwohner hatte und die meisten seiner Bewohner zu DDR-Zeiten

Die vergessene Republik

nur durch den Tod verlor. „Das ist Heimat, wie man sie nur einmal hat“, sagt Dorfbewohner Meinhard Schmechel: Natur, ein bisschen Land und das Wissen, dass schon die Eltern hier alle Unwetter ausgehalten haben. Vielleicht erklärt das auch, warum die Einwohner des Dorfes auch zu jener Zeit nicht weggezogen sind, als die ostdeutsche Staatsmacht das Dorf am liebsten von der Landkarte hätte verschwinden lassen.

Es beginnt mit einer Aktion, deren Tarnname so verräterisch wirkt, wie er auch Programm ist: mit der von Polizei und Geheimdienst organisierten Aktion „Ungeziefer“. Weil das Dorf an der Demarkationsgrenze zwischen den Besatzungsmächten liegt, müssen 1952 zwei Dutzend Familien - die angeblich Unzuverlässigen, die Kritiker, die Kirchgänger - binnen Stunden ihr Hab und Gut auf einen LKW verladen, den Ort verlassen und ein neues Heim irgendwo im Innern der DDR beziehen. Ein paar Jahre später, mit dem Mauerbau 1961, werden wieder Grundstücke eingeebnet und dazu Grenzanlagen ausgebaut. Diesmal unter den Codewort „Festigung“.

Meinhard Schmechels spätere Frau Gisela und ihre Eltern haben Glück bei diesen Ak-

tionen. Nur weil der Vater 1952 bereits vorher von der Aktion erfahren hatte und nicht geflohen ist, darf die Familie bleiben. Eigentlich stammt Schmechel, der gerade 60 geworden ist, von der Insel Usedom. Er kommt 1966 als Grenzer für drei Jahre nach Rüterberg, wo die Grenzkompanie mitten im Dorf ihre Baracke aufbaut hat. Aus drei Jahren wird schließlich ein halbes Leben. Erst ist es Liebe, die ihn hält, dann ist es die neue Heimat. Schmechel arbeitet als Kranfahrer im nahen Spanplattenwerk, bevor er in den Achtzigern der Bürgermeister wird, seine Frau ist im Dorfkonsum beschäftigt.

Die Einwohner, 1989 sind es noch ganze 150, haben sich unterdessen arrangiert. Sie bekommen Passierscheine, um das Eingangstor zu ihrem Dorf zu passieren. Manchmal warten die Handwerker und Melker vergeblich hinter dem verschlossenen Tor auf die Grenzer, damit sie morgens zur Arbeit kommen. 23 Uhr müssen sie zurück sein, danach geht nichts mehr. Am Wochenende 22 Uhr muss das Licht im Jugendklub gelöscht sein, doch manchmal tanzen die Jugendlichen die halbe Nacht, weil sie das Licht einfach ausgeschaltet lassen. „Die Angst, dass einer abhauen könnte“, sagt Schmechel, „war relativ gering.“

terberger das Ausrufen einer Dorfrepublik. Dass nur einen Tag später die Mauer geöffnet wird und nichts mehr ist, wie es mal war, ahnt an diesem Abend niemand hier.

Noch 1990 wenden sich die Dorfbewohner an den Bundeskanzler mit dem Ziel, den Titel „Dorfrepublik“ dauerhaft führen zu dürfen. Ein Jahr später hat Mecklenburgs Innenminister den Titel an den Ort dauerhaft verliehen - eine kleine Heimatstube kündigt von der kurzen Zeit der Utopie. Und der Grenzturn mitten im Ort. Inzwischen verkauft an einen Eigentümer in Süddeutschland, soll er als Ferienwohnung das schnelle Geld bringen: Küche und Sanitäranlagen hat er ja schon aus DDR-Zeiten. Aber das ist den Einheimischen dann doch zu viel. Kurzerhand schaltet sich der Gemeinderat. „Wir haben den Turm unter Denkmalschutz gestellt“, freut sich Schmechel noch heute spitzbübisch. „Tourismus dieser Art wollen wir hier nicht.“



Zu intensiv weiß jeder über den anderen Bescheid, zu genau sind die Kontrollen.

Dabei wäre es einfach gewesen. Die niedrigsten Häuser im Dorf stehen keine zehn Meter von der Elbe entfernt. Es gibt zwar einen hohen Zaun, doch es gibt keine Hunde, keine Stromsperrn. Und doch bleiben die Rüterberger - es ist eben Heimat.

Dennoch empfinden sie es wie eine Befreiung, als im Herbst 1989 Hunderttausende in der DDR auf die Straßen gehen. In Rüterberg hat Ortschronist Hans Rasenberger eine ungewöhnliche Idee. Bei einer Dorfversammlung am 8. November 1989 lässt er abstimmen, ob sich Rüterberg nicht nach dem Vorbild der Schweizer symbolisch zur Dorfrepublik erklären wolle. Die Hand ist so schnell oben, wie die Abstimmung auch von den Ereignissen überholt wird. Einstimmig beschließen die Rüter-

Mit dem Abbauen der Grenzzäune, was nach dem Mauerfall noch einige Wochen dauert, kommen auch neue Menschen nach Rüterberg. Otto Martens, von Hause aus Hamburger, ist einer von ihnen. Mit seiner Frau, die aus dem Nachbarort Dömitz stammt, durfte er erstmals 1972 in den als Sperrgebiet deklarierten Kreis einreisen. Inzwischen hat Martens in Rüterberg gebaut, die Kinder sind irgendwann nachgezogen. Den „ersten Wessi von Rüterberg“ nennt er sich. Und einen, der gerne hier lebe. „Schauen sie sich doch um“, sagt der 72-jährige und breitet die Arme aus, „wie toll es hier ist.“

Man sieht die Elbe mit ihren Dünen, die in die Heide hinübergleiten. Man spürt den Wind, der über die Wiesen weht. Irgendwo am Horizont schiebt sich wieder ein Schiff ins Panorama. Es gibt keinen Zaun mehr, der den Blick zum anderen Ufer versperrt.

Acht Meter Erinnerung: Am Rande Rüterbergs haben die Einwohner ein Stück von dem Zaun stehen lassen, der das Dorf seit 1967 hermetisch abriegelte und den Bewohnern eine Flucht in den Westen unmöglich machen sollte. Das „Tor zur Freiheit“ haben die Rüterberger nachträglich einsetzen lassen.



GESCHICHTE

Der Fall der Mauer

Völlig überraschend riegelte die DDR am 13. August 1961 die Staatsgrenze zur Bundesrepublik ab und baute sie in den folgenden Jahren systematisch aus. Hintergrund war, dass zwischen 1949 und 1961 rund 2,6 Millionen Ostdeutsche die DDR verlassen hatten. Im Herbst 1989 kam es schließlich, ausgehend von Leipzig, zu Massendemonstrationen in der gesamten DDR, auf die die Staatsmacht zu Beginn mit Gewalt antwortete. Parallel dazu

setzte im Sommer 1989 eine bis dahin ungekannte Massenfluchtbewegung ein. Am 18. Oktober 1989 musste Partei- und Staatschef Erich Honecker unter dem Druck der öffentlichen Proteste zurücktreten, wie wenige Tage später die vollständige DDR-Regierung. Am 9. November wurde zunächst die Berliner Mauer geöffnet, dann viele andere Grenzübergänge. Von nun an gab es keine Beschränkungen mehr im innerdeutschen Reiseverkehr.



Einst Führungsturm der Grenztruppen, heute Ferienwohnung: Mieten will sie aber niemand.